



Frauen und Armut - Zusammenfassung – Köln 26.04.2008

Das Thema dieser Arbeit der Freimaurerinnen im CLIMAF klingt nach einem Deja-Vu, denn schon 2002 begann die belgische Vize-Premier-Ministerin, Laurette Onkin, ihre Rede zur Chancengleichheit beim Colloquium des CLIMAF mit den Worten:

„Wir leben in einer von Globalisierung geprägten Welt und es ist eine Illusion zu glauben, dass Errungenschaften der Europäerinnen gesichert sind, wenn wir nicht auch auf internationaler Ebene die Anerkennung der Frauenrechte als festen Bestandteil der Menschenrechte durchsetzen.

Umgekehrt ist es genauso eine Illusion, an einen möglichen, internationalen Fortschritt auf globaler Ebene zu glauben, wenn wir, hier im Herzen der europäischen Union, dulden, dass das Gleichheitsprinzip zwischen Mann und Frau immer wieder verletzt wird.“

Auch beim heutigen Thema gibt es keine Abgrenzungen. Vielmehr müsste der Begriff „Armut“ sogar noch in der Mehrzahl stehen. Denn in allen Obödienzen haben die Srn.: festgestellt, dass die Armut der Frauen verschiedene Facetten hat: es gibt materielle, körperliche und psychische Armut, aber auch Armut an Wertvorstellungen – also sittliche Armut, Armut an Selbstwert und, nicht zu vergessen, spirituelle Armut.

Von Armut ist niemand ausgeschlossen, denn Armut gibt es in allen Breitengraden und in allen Gesellschaftsschichten.

Die Einteilung der Länder in entwickelte Länder, Entwicklungsländer, nicht entwickelte Länder und in reiche oder arme Länder beinhaltet eine Hierarchie der Machtverteilung. Sie impliziert den Markt als den Entwicklungsmotor per se als einzige Kraft zum Aufbau von Reichtum.

Doch in den Genuss dieses Reichtums kommen nicht alle.

50 % der Arbeitnehmer in der Welt, d.h. 1,4 Milliarden der Haushalte und 2,8 Milliarden Menschen müssen mit weniger als 2 \$ - das heißt weniger als 1,5 € - pro Tag auskommen, wie das Bureau International du Plan

2005 feststellte.

Bereits am 8. Mai 1999 wurde beim Internationalen Tag der Frau diagnostiziert, dass unter den Armen die Frauen noch ärmer sind. Die enorme Zahl armer Menschen hat unverhältnismäßig stark zugenommen, bzw. wird noch größer in den Entwicklungsländern und den sogenannten „reichen“ Ländern, weil sich neue Armuts- und Ausschlussformen breitmachen.

Die UNO hat diesen Kurs einer „Feminisierung der Armut“ offiziell in ihrem Aktionsforum bei der 4. Weltkonferenz der Frauen in Peking 1995 dargelegt. Die weibliche Armut wird dort als „teilweise- oder totale Negierung der Grund- bzw. Menschenrechte für Frauen“ angesehen. Diese Feststellung hat wenig konkrete Ergebnisse zur Folge gehabt.

Armut trifft zwar Männer genauso wie Frauen, aber verschieden stark. Die offiziellen Statistiken beweisen, dass die Frauen in der Welt etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung darstellen, aber nur über 1/10 des Reichtums verfügen; dass von 1,5 Milliarden Menschen, die in Armut leben, 70 % Frauen sind.

Die französischen Srn.: stellen fest, dass in **Frankreich** 53 % der armen Bevölkerung Frauen sind, obwohl 30 % von ihnen berufstätig sind. Außerdem fällt auf, dass nach dem 75. Lebensjahr die Armut der Frauen doppelt so hoch ist wie bei den Männern. Die Mehrheit der Empfänger der Alterssozialhilfe sind Frauen.

In einem reichen Land wie in der **Schweiz** ist es nicht einfach über Armut zu reden. Und doch verfügt jede 5. Frau über weniger als 3 000 Schweizer Franken (das heißt über weniger als 2 000 €). Das ist die Summe, die nach dortigen Kriterien als Minimum angesehen wird. International gesehen besitzt die Schweiz damit eine Armutsschwelle, die höher ist als anderswo.

Die portugiesischen Srn.: thematisieren „Les Miséricordes“ („Die Barmherzigen“) als eine portugiesische Besonderheit, eine Vereinigungen zur gegenseitigen Unterstützung. Diese „Misericordes“ besitzen heute einen fast offiziellen Status. Alte Dokumente berichten über die Bemühungen der Kirche und der adeligen Frauen, ihre Hilfe den Armen zukommen zu lassen. Immer noch wird von diesen Vereinigungen Hilfe geleistet, wo Armut und Reichtum nebeneinander bestehen. Sie sieht heute allerdings anders aus als vor 5 Jahrhunderten oder sogar noch vor 20 Jahren, weil sie sich inzwischen als Ergänzung der modernen Hilfsinstitutionen verstehen.

Gesehen wird in **Portugal** die Armut vor allem als eine Folge des schnellen wirtschaftlichen Wachstums, das in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und nach dem 2. Weltkrieg stattfand, eines Wachstums, das auf Verwertung, Ausnützung und Kontrolle der Ressourcen, sowie auf der Herstellung von Gütern beruhte – auf Gütern, die einigen wenigen, politisch stabilen Ländern mit einer kräftigen wissenschaftlichen, technologischen und industriellen Entwicklung zugute kamen.

Aus der **Türkei** berichten die Srn.:, dass bei ihnen der Begriff einer „Feminisierung der Armut“ schon Ende der 70er Jahre eingeführt wurde. Dieser Begriff wurde in internationalen Foren entwickelt und damals in der feministischen Literatur stark diskutiert. Unsere Srn.: betonen, dass die Armut nicht die Folge eines individuellen Prozesses sei, auch nicht von besonderen pathologischen oder psychologischen Zuständen. Armut sei vielmehr eine Folge des komplexen Kräftemessens innerhalb der wirtschaftlichen Verhältnisse, durch die sie hervorgerufen, gefestigt und vermehrt wird. Ihrer Meinung nach ist Armut eine direkte Folge ungerechter Entwicklung innerhalb der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, auf allen Ebenen, global, national und lokal.

Die Srn.: der **FGLB** bemerken, dass in ihrem Land der Lohnunterschied von Männern und Frauen im Jahre 2005 bis zu 25 % (!) betragen konnte. Diese Ungleichheit sehen sie als eine Folge der mangelhaften Ausbildung von Frauen, ihrer Beschäftigung vor allem im Bereich der Dienstleistungen und in den vielen Teilzeitarbeitsstellen. Nach STABEL arbeiteten 2005 nur 7,8 % der Männer in Teilzeit, dagegen 42,6% der Frauen.

In **Deutschland** liegt das Armutsrisiko bei ca. 860 € monatlich. Ist eine Einkommensgrenze von ca. 520 € erreicht oder unterschritten, spricht die Statistik von Armut. Der Anteil der Bevölkerung unterhalb dieser Grenze ist relativ niedrig, dabei ist die ausländische Bevölkerung stärker betroffen, ganz besonders Frauen mit ausländischem Pass. Als deutsche Besonderheit springt ein besonderes West-Ost-Gefälle ins Auge. Das Armutsrisiko liegt in Ostdeutschland generell deutlich über dem im Westen: 17 % der Männer und 21 Prozent der Frauen gegenüber 16 % Frauen und 11 % Männer im ganzen Bundesgebiet. Bei der ausländischen Bevölkerung sind es 25 % der Frauen und 23 % der Männer.

In **Spanien** sind es vor allem ältere Frauen, die von Armut betroffen sind. Die Witwenrente beträgt € 495.- und darf nicht gleichzeitig mit einem anderen zu versteuernden Einkommen bezogen werden. Diese Situation trifft vor allem Frauen, die Familien und Angehörige ein Leben lang unentgeltlich betreut haben.

Die Ursachen der Armut

sind vielfältig. Wirtschaftliche, gesellschaftliche, psychologische und weltanschauliche Ursachen sind die häufigsten. Die Unterschiede zwischen Mann und Frau fallen unabhängig von der Ursache grundsätzlich immer zu Ungunsten der Frauen aus.

Wirtschaftliche Ursachen muss man vor allem in der fehlenden Gleichwertigkeit im Berufsleben sehen, in den unbezahlten Tätigkeiten und in der ungerechten Rentenregelung. Aber auch Globalisierung und Migrationsströmungen sind Faktoren, die feminine Armut begünstigen.

Seit den 80er Jahren sind immer mehr Frauen berufstätig, hauptsächlich weil sie sich emanzipieren, weil Frauen aus der Mittelschicht häufiger studieren und auch, weil die Ehen immer instabiler werden. Aber Arbeiten bedeutet nicht immer die Rettung aus einer prekären wirtschaftlichen Lage, denn der Arbeitsmarkt ist äußerst ungerecht. Der **Lohnunterschied** zwischen den Geschlechtern kann bis zu 90 % erreichen, wie z.B. in Vietnam. Im Allgemeinen sind die Frauen öfters teilzeitbeschäftigt (83 %), arbeitslos (54 % der Arbeitslosen) oder in Bereichen tätig, die nicht gefragt sind. Dagegen sind die Männer mehrheitlich in vielen Bereichen in Führungspositionen. Frauen besuchen weniger Fortbildungsmaßnahmen als Männer, auch, weil sie über die dazu notwendige Zeit nicht verfügen, denn sie müssen sich in der Regel neben der Arbeit auch den Haushaltsaufgaben und der Erziehung der Kinder widmen. In der **Türkei** sind 72 % der Männer berufstätig, und nicht einmal 25 % der Frauen. Die Schwarzarbeit bei Frauen liegt bei 53 % des Gesamtvolumens. Die Arbeitslosigkeit der Männer ist sehr hoch, die der Frauen ist unvorstellbar.

In **Deutschland** galten 2003 13,5 % der Bevölkerung als relativ arm. Ein Drittel davon waren Alleinerziehende und ihre Kinder deshalb ohne Betreuungsmöglichkeiten außerhalb der Familie. 19 % sind Paare mit mehr als drei Kindern, wobei die Kinderbetreuungsfrage auch eine Rolle spielt. Die Berufstätigkeit der Mütter wird stark durch das fehlende Angebot an Betreuungsplätzen eingeschränkt und somit ihre Möglichkeit, Geld zu verdienen und für eine eigene Rente vorzusorgen. Außerdem gilt in Deutschland immer noch das „Ernährermodell“ als empfehlenswert, das den Mann als Arbeitnehmer in der Familie bevorzugt und bei dem die Steuergestaltung das Einkommen der berufstätigen Ehefrauen stark herabsetzt. Die Gesetzgebung hat derzeit nicht vor, diese ungleiche Behandlung aufzuheben.

Bei den **bezahlten und unbezahlten Tätigkeiten** ist die Gesamtzeit der Frauen deutlich höher als die der Männer. Man muss an dieser Stelle betonen, dass ein Großteil der Arbeitszeit der Frauen, die im Zusammenhang mit ihrer Rolle als Mutter, sowie der Haushalts- und Familienpflege steht, nicht als solche anerkannt und auch nicht geschätzt wird. Auch Frauen, die ihren Mann in dessen Beruf unterstützen, bekommen dafür meistens keine Bezahlung. Die Srn.: der FGLB betonen, dass viele Frauen in Europa sich einer undefinierten oder nicht anerkannten, aber sozialgesellschaftlich notwendigen Tätigkeit widmen, wie z.B. der Kindererziehung und der Kinder- und Seniorenpflege, auf wirtschaftlicher Ebene damit jedoch oftmals unsichtbar bleiben.

In **Spanien** wurde ausgerechnet, dass die freiwillige Arbeit der Frauen in Bezug auf Familienpflege eine Summe erreicht, die sogar größer ist als das Bruttoinlandsprodukt ist.

Das Erreichen des **Rentenalters** mildert leider die Unterschiede nicht. Warum ist die Rente der Frauen um 30 % niedriger als die der Männer? Die **französischen** Srn: sprechen sogar von ca. 45 % weniger Rente bei Frauen, also davon, dass 4,5 von 10 Frauen weniger als 600 € im Monat Rente

bekommen. Das ist i.d. Regel eine Folge der Lebensumstände, der beruflichen Laufbahn und der privaten Lebensführung, die die Höhe der Rente direkt beeinflussen.

Weil in **Deutschland** immer mehr Frauen ins Rentenalter kommen, die inzwischen eine eigenständige Alterssicherung aufgebaut haben, hat sich hier die Lage der Rentnerinnen etwas gebessert.

Zu der materiellen Armut kommt die soziale und die gefühlsmäßige Armut hinzu. Einsamkeit und Isolation ist in den westlichen Ländern ganz besonders auffällig. Das Alter verstärkt die unsichere Lage der Frauen - obwohl auch Männer stark betroffen sind, wenn sie Witwer werden. Die alte und arme Frau empfindet jedoch um so mehr die Einsamkeit, weil die Gesellschaft das Alter nicht annimmt, sondern Jugend und Leistungsfähigkeit über alles stellt. Wie viele alte Menschen weigern sich aus Scham und Verlegenheit um Hilfe zu bitten?

Besonders betroffen von Armut sind Migrantinnen, die immer zahlreicher aus den osteuropäischen Ländern oder aus Afrika nach Europa kommen und ein offensichtliches Integrationsproblem darstellen. Sie fallen leicht in das Prostitutionsmilieu ab, in Schwarzarbeit und in jede Form der Ausbeutung. Viele gehen dann im Elend zugrunde. Die Srn.: der FGLT machen deutlich, dass in der **Türkei** Migrantinnen häufig in einem bäuerlichen Umfeld versinken und damit in totaler wirtschaftlicher Abhängigkeit, weil sie dort auch keinerlei Möglichkeiten erhalten, einen Beruf auszuüben. In **Portugal** sind 44,6 % der Migrantinnen Frauen – ihre Arbeitslosigkeit erreicht 15,2 %, die der Männer nur 4,7 %. Der Stundenlohn der Frauen beträgt 3,55 €, der der Männer 4,31 €.

Gesellschaftlich bedingte Ursachen

der Armut zeigen sich in den Veränderungen der traditionellen Familienstrukturen und durch Trennungen, Scheidungen und deren Folgen, die die feminine Armut verschlimmern. Die Familie beschränkt sich in 3 von 4 Fällen schnell auf die allein erziehende Mutter, auch wenn es schon ältere Mütter sind. Sie vereinsamen und leben ohne wirtschaftliche Sicherheit. So die Feststellung in **Frankreich**, in der **Schweiz** und in **Deutschland**.

Um die sozialen, ökonomischen und politischen Schwierigkeiten der Frauen zu verstehen, müssen Bildungs- und Alphabetisierungsprobleme mit betrachtet werden. Die türkischen Srn.: bemerken, dass Ende 2004 114 Millionen Kinder in der Welt ohne Ausbildung waren und 584 Millionen Frauen nicht lesen konnten. Ohne Zugang zur schulischen Ausbildung ist es aber nicht verwunderlich, dass Frauen und Mädchen keine Möglichkeit haben, ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erlangen, auch wenn sich die Ausbildungschancen zwischen 1980 und 1990 gebessert haben.

Weitere **Ursachen der Armut sind in psychologischen bzw. moralischen** Bereichen zu suchen.

Niemand kann, sagen die Srn.: in der **Schweiz**, das Gewicht von Familienvergangenheit und Traditionen leugnen, das die Entfaltung der Jungen in der Familie zum Schaden der Mädchen begünstigt. Mädchen werden den elterlichen Zwängen unterworfen (frühe Heirat, kurze Studienzeiten...). Zu dem moralischen Elend, verbunden mit Armut, kommen später das Alter und die Einsamkeit. Solches Elend führt besonders Seniorinnen oft in Depression und Selbstmord.

Darüber hinaus verweisen die Srn.: in der Schweiz auch auf die Palette von unangenehmen und beschämenden Gefühlen, die entstehen, wenn um Hilfe gebeten werden muss.

Zusammenfassend kann man nun sagen, dass die Armut der Frauen nicht nur alle Gesellschaftsbereiche betrifft, sondern auch auf einer Häufung von vielfältigen sozialen, kulturellen und ethnischen Benachteiligungen beruht, wie die Ergebnisse aus den verschiedenen Ländern zeigen.

Das materielle Elend

wird zuerst offenkundig. Es lässt sich u.a. daran feststellen, dass z.B. in **Frankreich** eine Unterbringung auf Staatskosten in einem Heim, in einen Wohnwagen oder gar in ein Hotelzimmer nicht mehr unüblich ist. Innerhalb von 15 Jahren hat der Sozialnotdienst der Stadt Paris eine dramatische Zunahme der Zahl obdachloser Frauen festgestellt. Dieses Drama der Armut geht von einer Generation in die nächste über.

Die Folgen materiellen Elends sind unzureichende Ernährung, mangelhafte Gesundheitspflege, erhöhte Anfälligkeit für schwere Erkrankungen (AIDS, Tuberkulose...), ungewollte Schwangerschaften, Medikamenten- und Drogenkonsum, Alkoholismus.

Das moralische-psychische Elend

begegnet uns eher verdeckt. Es entsteht vor allem dadurch, dass Frauen und Männer in der Gesellschaft verschiedene Rollen verinnerlicht haben und Normen reproduzieren, die Ungleichheiten und Diskriminierung in sich tragen. Für **Frankreich** und **Belgien** meinen die Srn.:, dass Frauen – auch unbewusst – die ihnen zugeteilte Rolle der Abhängigen selbst mittragen. Not an sich ist eine Belastung, aber sie wird noch schwerer zu ertragen, wenn Demütigung, Unfreiheit und Mangel an Respekt dazu kommen.

Für die **portugiesischen** Srn.: ist die fehlende Ausbildung ein Armutsfaktor. Je besser die Ausbildung, um so geringer die Armut - dies gilt sowohl in der Stadt wie auf dem Land. In Europa ist die Anzahl der Frauen an den Universitäten höher als die der Männer. Dagegen ist aber auch die Anzahl der Frauen ohne Ausbildung (17,7 %) höher als die der Männer (8,79 %). Wenn man aber keine Bildung erhalten hat und seine Phantasie nicht entwickeln konnte, wie kann man dann einen kritischen Geist entwickeln oder frei entscheiden? Wie kann man ohne Wortschatz und Vorkenntnisse amtliche Dokumente ausfüllen? Wie kann man seine Rechte durchsetzen um Alimente zu beantragen? Wie soll jemand seine Zukunft planen können, wenn man schon den Alltag nicht bestreiten kann ?

Isolation und mangelnde Integration demoralisieren die Menschen noch mehr. Untersuchungen belegen, dass Frauen mehr als Männer unter den verschiedenen Armutfolgen leiden. Das gesellschaftliche Umfeld wird immer enger, weil nur Geld erlaubt, sich einen Zugang zu den verschiedenen Kontaktmöglichkeiten zu verschaffen.

Aus der Armut resultieren deshalb auch die verschiedenen Formen der Gewalt - bedingt durch Emotionen, Affekte und fehlende Moral – die viele der Betroffenen zu noch stärkerem Rückzug aus der Gesellschaft veranlassen oder zur Ausgrenzung führen.

Der Umfang körperlicher Gewalttätigkeit gegen Frauen ist schwer messbar, weil viele Frauen sich weigern sie zu erwähnen und dagegen vorzugehen. Erheben Frauen Anklage, verhält sich die Justiz in der Regel eher schleppend und verzögernd.

Es gibt also keine Gleichheit zwischen Mann und Frau, solange die gleichen Rechte nicht auch den Frauen zuerkannt werden. Diese Rechte sind die Grundbedingung dafür, dass die Frauen ihren Körper, ihr Leben und ihr Schicksal in den Griff bekommen. Die Nicht-Anerkennung dieser Rechte ist Ursache für ein Fünftel der vorzeitigen Todesfälle, so viele, wie z.B. heute auch Menschen durch Krebserkrankungen vorzeitig sterben.

Gewalttätigkeit herrscht in allen Gesellschaftsschichten und in allen Ländern, unabhängig von Religion und Gemeinschaft. Aber die Tabus in dieser Frage betreffen zahlreicher und härter jene Frauen, die unter ungünstigen Bedingungen leben, ganz besonders, wenn es sich um Migrantinnen handelt.

Die Srn. der GFLB merken an, dass vor allem obdachlose junge Frauen sehr häufig in die Prostitution geraten. Tagsüber werden sie nicht auffällig, aber nachts können wir ihnen begegnen. Auch viele Studentinnen greifen zur Prostitution, um über die Runde zu kommen, oder sogar um ihr Studium zu finanzieren.

Andere Faktoren wie geistige Störungen und Drogenabhängigkeit bringen die Frauen in einen Teufelskreis, aus dem es sehr schwierig ist, ohne fremde Hilfe durch Vereine, Sozialbehörden, Psychotherapien usw. wieder heraus zu kommen.

Die Srn.: der GLFF haben sich schon lange von der **Armut der Frauen in der Welt** betroffen gefühlt. Sie werfen in ihren Arbeitsergebnissen einen Blick über die Grenzen ihres Landes hinaus und meinen, dass sich im Großen und Ganzen die Armut in den letzten 10 Jahren kaum verändert hat. In Ostasien ist die Lage zwar besser geworden, in Südamerika und in der Karibik dagegen gleich geblieben. Sie ist schlimmer geworden in Afrika, Mittel- und Osteuropa. Staatsschulden und aufgezwungene strukturelle Anpassungen haben die Lage verschlimmert, weil die Staaten weniger Geld für Gesundheits- und Ausbildungsförderung sowie für soziale Aufgaben zur Verfügung hatten. Diese Einschränkungen haben besonders Frauen in Form von geringeren Schulzuschüssen, Entlassungen aus öffentlichen Ämtern und Einschränkungen bei Gesundheitsprogrammen getroffen. Die Verschlimmerung der Lebensbedingungen von Frauen in Afrika und Osteuropa kann als eine direkte Folge der liberalen Globalisierung gesehen werden, sie ist aber zudem eine entscheidende Ursache für die Zunahme des Frauenhandels und der Prostitution.

Die Srn.: der **FGLB** beschreiben sehr konkret den Status der Frauen in der Demokratischen Republik Kongo:

„Wenn Sie dort als Frau geboren werden, werden Sie als Untermensch gesehen, ohne Schulausbildung und ständiger Gewalt ausgesetzt. Sie werden vergewaltigt, in der Landwirtschaft eingesetzt, zur Viehaufzucht gezwungen... und sind, wohl bemerkt, ohne ein Anrecht auf Erbschaft. Das Frauenleben beginnt dort sehr früh, nämlich sobald ein Mädchen in der Lage ist, ein Baby auf dem Rücken zu tragen, d.h. schon mit 6 oder 7 Jahren“.

Die aktuelle Situation an der Grenze zwischen Mexiko und den USA wird von den **spanischen** Srn. thematisiert. Dort arbeiten die so genannten Maquilas-Frauen unter den denkbar menschenunwürdigsten Bedingungen, schlechter noch als zur Zeit der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts, und all dies dicht an der Grenze des größten westlichen Wirtschaftsimperiums.

Erfolge von Frauen wie Carolina Maria de Jesus und Karoline Mayer, die über ihre Erfahrungen in den Favelas der brasilianischen Großstädte geschrieben und mit ihren Büchern Aufklärung angestrebt und Aufmerksamkeit für diese Frauen geweckt haben, werden von den Srn.: aus Deutschland aufgezählt.

Und unsere Srn.: aus der Schweiz ehren in einem Gedicht den Mut und den universellen Stand der Frauen :

Frauen, die weinen, die Tränen wischen

und doch weiter gehen

Frauen, die ihre eigenen Wunden verbinden und die der Anderen

und doch weiter gehen

Frauen, die in die Knie gehen, weil sie von männlichen Fäusten und durch das Leben geschlagen werden

und doch weiter gehen

Frauen, die säen und nicht ernten können, die ernten, ohne essen zu können

und doch weiter gehen

Frauen, die als Sklavinnen verkauft, gegen ihren Willen verheiratet, vergewaltigt und misshandelt werden

und doch weiter gehen

Frauen, die stehen bleiben, die Entdeckungen machen, die zum Aufstehen sich entscheiden

und mit den Wölfen weiter gehen

– *diese Frauen halten der Menschheit den Spiegel hin, der ihr zu Denken gibt, damit es weiter gehe.*

WAS KANN MAN GEGEN DIE ZUNEHMENDE ARMUT DER FRAUEN TUN?

Der Kampf gegen die Armut der Frauen ist ein Problem und ein hoch wichtiges Anliegen für die Menschheit. Allmählich wird vielen Staaten klar, dass eine Besserung der femininen Lage auch eine Besserung der Armutsverhältnisse für die Gesamtbevölkerung bedeutet.

Deshalb fanden zu diesem Thema bereits weltweit verschiedene Kolloquien und Konferenzen statt,

- z. B. die Agenda 21, ein entwicklungs- und umweltpolitisches Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert. Als eine Art Leitpapier zur nachhaltigen Entwicklung wurde es von 179 Staaten auf der „Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen“ (UNCED) 1992 in Rio de Janeiro beschlossen und sollte zur Leitlinie öffentlichen Handelns werden. Nachhaltig bedeutet, dass wir heute so leben und handeln, dass auch unsere Kinder und Enkelkinder eine I(i)ebenswerte Welt vorfinden können.
- oder die Peking-Konferenz 1995, die die Regierungen dazu brachte, den spezifisch-geschlechtsbedingten Charakter der Armut anzuerkennen
- oder die Millennium-Erklärung 2000 durch die Mitgliedsstaaten der UNO, die Entwicklungsziele festgesteckt hat wie „Abschaffung der Extremnot und des Hungers“, „Gleichheit der Geschlechter“ und „Selbständigkeit der Frauen“...
- weiterhin der G8 im Jahre 2007 in Heiligendamm, bei dem unter anderem das Thema „Bekämpfung der Frauenarmut“ behandelt wurde,

um nur einige zu nennen...

Genau hier aber muss festgestellt werden, dass die Diskrepanz zwischen den internationalen juristischen Prinzipien und der Fähigkeit oder dem Willen der einzelnen Regierungen, diese an Ort und Stelle umzusetzen, zu groß ist. Auch wo guter Wille herrscht, muss festgehalten werden, dass keines der unterschiedlichen politischen Programme das erhoffte Ergebnis erreicht.

In diesem Zusammenhang darf man die Leistungen der verschiedenen ehrenamtlichen Kräfte – religiös oder nicht –, nicht außer Acht lassen, die gegen die Armut kämpfen, Vereine gründen, Heime, Beratungsstellen, Frauenhäuser einrichten und vieles andere leisten ...,

Alle diese Institutionen leisten dabei oft mehr als die staatlichen Stellen, die meist durch schwerfällige Verwaltungsapparate ausgebremst werden.

Deshalb müssen weitere Lösungsmöglichkeiten gesucht werden, die eine wirkungsvolle Veränderung einleiten können.

Grundsätzlich wichtig ist die Weitergabe von Informationen:

An erster Stelle sollte die Jugend informiert werden. „Aus dem Zusammenprall der Ideen entsteht das Denken“ sagte Pascal.

Das Miteinander Reden lehrt das Miteinander Leben: Müsste dies nicht im Mittelpunkt des Philosophie- und Politikunterrichts stehen und Pflicht der Medien sein?

Hilfreich sind Institutionen auf internationaler Ebene,

die daran arbeiten, Frauenarmut abzuschaffen, wie z.B.:

- **UNIFEM** : der United Nations Development Found for Women, der für die Autonomieentwicklung der Frauen und der Gleichstellung der Geschlechter überall auf der Welt arbeitet, indem technisch und finanziell Programme und Neuerungen unterstützt werden, die die Frauenrechte fördern, den Frauen den Zugang zur Politik ermöglichen und ihre wirtschaftlichen Stand sichern.
- oder das **PNUD**, das die Bemühungen, die Armut bis 2015 zu halbieren, weltweit koordiniert.
- oder **FENU**, ein Zweig des PNUD, das die neuen Formen der örtlichen Regierungen und der Mikro-Finanzierung unterstützt, um den Unternehmungsgeist von Frauen zu fördern, indem sie finanzielle Hilfen ohne übertriebene Bürgschaftserfordernisse erhalten können.
- oder **AMNESTY INTERNATIONAL**, das vor kurzem einen Bereich „Frauen“ gegründet hat, weil erkannt wurde, dass die Not weitgehend geschlechtsspezifisch und häufig vom passiven Verhalten der jeweiligen Regierungen abhängig ist.

Entscheidende Veränderungen geschehen durch Schulbildung:

Erziehung, Bildung und Ausbildung sind grundlegende Mittel zur Veränderung. Eine ernsthaft organisierte und vor allem obligatorische Schulbildung ist notwendig, um die intellektuelle Armut zu bekämpfen. Der Auftrag, das Wort „nicht zu lesen und zu schreiben, sondern nur zu buchstabieren oder zu syllabieren“, ist als maurerische Formel bei der Einweihung in Zeichen, Wort und Griff symbolisch zu verstehen. Für

Abermillionen von Frauen ohne Ausbildung ist dieser Mangel an den wichtigsten Kulturtechniken jedoch Schicksal.

Einen Wandel muss es auch in der Sexualerziehung geben:

Trauen sich in Schwierigkeiten geratene junge Mädchen in die Beratungsstellen für Familienplanung ? Bekommen sie genügend Informationen darüber ? Untersuchungen darüber lassen starke Zweifel aufkommen. Die Macht der Gesellschaftsnormen, das kulturelle Umfeld oder die familiäre Tradition wiegen schwer. Die Möglichkeiten, die es seit den sechziger Jahren für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch gibt, sind sehr ungleich verteilt, je nach Gesellschafts-, Orts- Religions- und Erziehungsumfeld. Für die Aufklärung und ein allmähliches Umdenken fällt den Medien eine höchst verantwortungsvolle Aufgabe zu, die unbedingt einzufordern ist.

Notwendig sind juristische Schutzmaßnahmen:

Ebenso dringend ist erforderlich, den Frauen mehr Möglichkeiten zu geben, sich juristisch Geltung zu verschaffen. Dazu bedarf es eines spezifischen, schnellen und leicht zugänglichen juristischen Schutzapparates, damit Frauen ihre persönlichen und familiären Rechte besser durchsetzen können. Frauen müssen lernen sich zu wehren, und die Regierungen, welche die „Konvention zur Abschaffung der Diskriminierung von Frauen“ unterschrieben haben, müssen endlich die juristischen und gerichtlichen Systeme so reformieren, dass die Justiz diese speziellen Aufgaben auch wirklich wahrzunehmen in der Lage ist.

Viel zu tun gibt es in der Berufs- und Arbeitswelt:

Hier nur einige drängende Aufgaben, die immer noch nicht überall durchgesetzt sind:

- die Nicht-Diskriminierung bei Stellen-Ausschreibungen
- die Verbesserung der Arbeitsbedingungen bei der Teilzeitarbeit

- gleicher Lohn für gleiche Arbeit
- die Anpassung der Arbeitszeiten
- garantierte Wiedereingliederung nach der Erziehungszeit
- flächendeckender Ausbau von Kinderbetreuungsmöglichkeiten

Nicht vergessen werden darf die Unterstützung der Entwicklungsländer:

Die Srn.: der GLFF, die bereits Logen in **Afrika** und **Südamerika** gegründet haben, fragen, ob

- wir die Initiation von Frauen fördern sollten
- die GL und die LL.: zu unterstützenden Partnerschaften mit entfernten oder abgelegenen LL.: angeregt werden könnten
- wir in Zusammenarbeit mit maskulinen LL.: unsere Sicht der Gesellschaft besser vertreten könnten
- wir evtl. eine spezifische Struktur aufbauen könnten, die sich als nicht staatliche Organisation auf europäischer und internationaler Ebene für die Rechte der Frauen einsetzt.

Die belgischen Srn.: schlagen eine bessere Zusammenarbeit der Staaten in der Landwirtschaft, in der Wirtschaft und im Umweltschutz vor, um die Armut im allgemeinen und die der Frauen im besonderen wirkungsvoller bekämpfen zu können, bzw. den Risiken zunehmender politischer und gesellschaftlicher Instabilität und der massiven Migrationsbewegungen besser zu begegnen.

FREIMAURERISCHES SCHLUSSWORT

Wenn die Lage so dramatisch ist, dass von zehn Armen in der Welt sieben Frauen sind, was im Widerspruch zur wachsenden Beteiligung von Frauen am wirtschaftlichen Leben steht (wie es das Ernährungsprogramm gegen den Hunger der FAO feststellt), dann müssen gerade wir Freimaurerinnen uns zum Handeln verpflichtet fühlen.

Die verschiedenen Berichte aus den europäischen Frauen-GL.: haben alle die Erkenntnis vermittelt, dass speziell weibliche Armut - sogar in vergleichsweise wohlhabenden Gesellschaften - unmenschliche und inakzeptable Ausmaße zeigt und eng verbunden ist mit dem Begriff der Ungerechtigkeit. Der Kampf dagegen ist eine humane, gemeinsame, globale und dringende Aufgabe.

Eine Utopie? Vielleicht - aber ist die Utopie nicht schon immer die Quelle des Handelns?

Die Welt nur zu beobachten und zu analysieren reicht nicht aus, um unsere maurerischen Ansichten, unseren Willen für eine gerechtere Welt auszudrücken und durchzusetzen.

Verbinden wir also unsere Kräfte, um eine Politik zu fordern und zu fördern, die unsere Werte vertritt, insbesondere die Achtung der menschlichen Würde und die Suche nach einer Gleichheit der Rechte.

Wir haben uns verpflichtet, solidarisch zu leben und zu handeln, sowohl moralisch wie materiell. Wir haben uns zur Hilfe verpflichtet, unter allen Umständen, ohne Rücksicht auf unser Leben. Das deutsche Ritual legt uns ans Herz „...der Not und dem Elend niemals den Rücken zu kehren“.

In der profanen Welt müssen wir mit Menschlichkeit solidarisch den Respekt vor allen Frauen einfordern und dafür sorgen, dass die Mittel geschaffen werden, den von der Teilhabe Ausgeschlossenen die Befreiung aus ihrer Lage zu ermöglichen.

Wir sollen acht geben auf das, was wir hören und erleben, d.h. auch auf Religionen, Lebensphilosophien und Ideologien, die Frauenrechte schmälern wollen.

Als Maurerin müssen wir gegen Dogmen, Despotismus und Ungerechtigkeiten jeder Art auftreten. Duldung kommt einer Mittäterschaft gleich!

In **Belgien** wird darauf Wert gelegt, dass sich die Frauen am Kampf gegen die feminine Armut beteiligen sollten, weil sie direkt betroffen sind.

Die **türkischen** Srn.: betonen, dass zu viele Frauen ihre Rechte und deren Umfang gar nicht kennen. Die örtlichen und nationalen Kräfte müssten deshalb auf dem Arbeitsmarkt, bei den Medien und in der Privatwirtschaft viel enger zusammen arbeiten.

Wenn mit Hilfe von Gesetzen die Armut bekämpft werden soll, dann müssen nicht wenige davon verändert und gegen Widerstände durchgesetzt werden.

Die **schweizerischen** Srn.: unterstreichen die Rolle der geistigen Armut, die schwieriger zu entdecken ist und noch schwieriger zu heilen.

Wenn dieser Kampf gegen die Armut in 3 Worten zusammen gefasst werden sollte, gibt es nur eine Wahl: „**Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit**“

- die geistige **Freiheit** der Frauen, für ihre Befreiung nach dem Motto: „Ob die Frau körperlich schwach sei – oder nicht - auf alle Fälle ist sie es nicht im Geiste“ (Louise de Craene)
- die **Gleichheit** als ein Menschenrecht beider Geschlechter und eine Vorbedingung, um Hunger, Armut und Krankheit zu bekämpfen, denn: „Die Frauen sind keine schutzbedürftige Minderheit; sie sind auch nicht eine Gesellschaftsschicht und auch keine Lobby; sie sind die Hälfte der Menschheit und keine Demokratie kann ihre Vernachlässigung überstehen“ (Gisèle Halimi)
- die femininen **Brüderlichkeit**, wie sie Zoe de Grammond im 19. Jahrhundert beschrieben hat: „Die Frauen aus allen Schichten sollen sich mit dem Herzen und mit dem Geiste miteinander verbinden; ich möchte, dass sie sich nicht mehr als Fremde sehen, sondern als Schwestern und dass sie gegenseitig am Leid der anderen Anteil nehmen.“

Die Beobachtungen, Analysen und Lösungsansätze der verschiedenen Obödienzen zum Jahresthema „Frauen und Armut“, die gesammelt und hier vorgetragen wurden, machen deutlich, dass sich die feminine Freimaurerei gesellschaftlich und politisch einmischen will und muss!

Von nun an ist gerade bei dieser hochbrisanten Thematik unser Mitwirken mehr denn je gefragt. Wir müssen aufmerksamer und noch hellhöriger werden, was die Verhältnisse weltweit, aber auch was die subtilen Ungerechtigkeiten um uns betrifft.

Jede von uns hat in ihrem auch noch so beschränkten Umfeld Handlungsspielräume, die unser gemeinsames Anliegen befördern können.

Sie zu nutzen, sollten wir heute beginnen, jetzt, nach dieser TA.

Über die Kette von uns europäischen Freimaurerinnen wird sich dann – so ist unsere Hoffnung – von Köln aus weltweit unser Denken und Handeln für eine gerechtere Menschheit und für die Teilhabe aller Frauen in neuer Stärke fortpflanzen

Es geschehe all-so.